

Der Inhalt dieser Zeitung ist...
Bezugspreis: 2,50 M.
Anzeigen: werden die 6 gepulverten...

Saale-Beitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gepulverten...
Sonntag und Montag...
Schrittstein und Haupt-Geschäfts...

Nr. 525.

Halle, Sonntag, den 8. November

1914.

Englands Kampf um Gein oder Nichtsein.

London, 7. November.

Nach der 'Daily Mail' kann der Sieg nur gewonnen...
England für eine Armee sorgt, die eine kräftige Offensive...

London, 7. November.

Infolge des ungenügenden Ergebnisses der Rekrutierungsjäger hat das Kriegsamt das Rekrutierungsergebnis auf 5 Fuß 3 Zoll herabgesetzt.

Der schlußförende amtliche englische Bericht.

London, 7. November.

Die Admiralität erhielt folgende zuverlässige Nachrichten über den Seekampf an der schlesischen Küste: Am 1. November stießen die englischen Schiffe 'Good Hope'...

Das Joint-Office hat einen Bericht aus Valparaiso erhalten, daß ein Kriegsschiff an der Küste von Chile gestrandet sei.

Die Admiralität meint, daß die englischen Schiffe sehr tapfer gekämpft hätten; aber die Uebermacht der Feinde sei infolge der Abwesenheit des 'Conopus' zu beträchtlich gewesen.

Die Zusammenfassung der See-Kräfte gegen Japan.

Aus Valparaiso wird gemeldet, man glaube, daß die deutschen Kreuzer 'Dresden' und 'Leipzig', welche nach Aussage der Deutschen zurückgelassen worden waren, an den englischen Kreuzer 'Glasgow' und den Hilfskreuzer 'Dracont' in ihren Zufahrtswegen zu überwinden, zurückzukehren werden sind, um bei einem etwaigen weiteren Kampf der anderen deutschen Kriegsschiffe mitzuwirken.

Der 'Kanopus' vermisst.

Von zuverlässiger Seite erfährt man: Die englische Admiralität stellt fest, daß der 'Kanopus', ein 13000 Tonnen großes Minierschiff, vermisst wird.

Vorurtheile über den deutschen Seeflieger.

Wien, 7. Nov. Zu dem Siege an der schlesischen Küste schreibt die 'Zeit': Bisher waren es deutsche Minen und Unterseeboote, durch die England empfindliche Schiffswunden erlitten hat.

Tsingtau gefallen.

WTB. Berlin, 7. Nov. Nach einer amtlichen Meldung des Reuter-Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heidenhaftem Widerstande am 7. November morgens gefallen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes. Behncke
Es ist vollbracht. Keine historische Betrachtung ziemt in diesem Augenblick.

Der Eindruck im neutralen Ausland.

Nom, 7. Nov. Ueber die deutschen Seekämpfe herrscht in Rom nur eine Stimme. 'Giornale d'Italia' schreibt: Die Beschießung von Yarmouth läßt ahnen, was unter dem Schutze des Winternebels der Seestreit der Engländer noch befehren könne.

Auch in Deputiertenkreisen steht man ganz unter dem Eindruck der deutschen Seesiege. Ein Abgeordneter sagte, er möchte heute in London sein, um die Gefährdung der Engländer zu sehen, die ihre Flotte für abstrukt unheilbar hielten.

Die Erbitterung Norwegens gegen England.

Chriftiania, 7. Nov. Die Sperre der Nordsee durch England beschäftigt in steigendem Grade die öffentliche Meinung in Norwegen. 'Morgenbladet' teilt mit, daß Norwegen, Dänemark und Schweden in London gemeinsame Schritte gegen diese Maßnahme unternommen haben.

An seiner Abendnummer führt 'Morgenbladet' fort: Es ist erfreulich, daß die Neutralität der drei Königreiche in London gemeinsam Protest eingelegt hätten.

Newport nicht irreführen lassen und nicht durch die Behauptung, daß England von Amerika keine Proteste zu erwarten habe, ausgenommen von denjenigen Exporteurern, die erzürnt seien, weil ihr ungeliebter Handel mit Deutschland...

Die Schweizer gegen Englands Seeherrschaft.

Berg mit den britischen Herrschen! Zürich, 7. Nov. Im Anschluß an den Seekampf an der schlesischen Küste bei Yarmouth schreiben die 'Neuen Zürcher Nachrichten', eines der Hauptorgane der schweizerischen Katholiken...

Die erste Niederlage der Engländer in Südrussland.

WTB. Rotterdam, 7. November.

Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es heißt: Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, die nicht die Jagd, die Begeißerung für den Krieg zu werden.

Überkommene Wernheit und nach Windhut vorrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein lösliches Problem sein. Die letzte Armee besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Wäre hat bisher 2000 Freiwillige, 218 berittene Schützen und 1555 Infanteristen angetrieben. Jetzt fängt man mit dem Aufbruch berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transpaal und der Drangestadt aufbringen sollen.

Das für England „folgenreiche Ereignis“.

v. B. Genf, 7. Nov. Das Blatt „Progrès“ in Lyon veröffentlicht eine Zuschrift eines Londoner Vertreters, der den Burenaufruf als das folgenreichere Ereignis bezeichnet. In England glaubt man, daß ein Abkommen der ausländischen Buren mit Deutschland bestimme, worin die Burenrepublik anerkannt und den Buren die Abtretung von Angola zugestanden wurde. Dieses Abkommen ist ein ausreißender Kriegsgrund für Portugal. In London habe man in Maritz, Dewet, Beiers und Verhagen stets energische Vertreter des Aufstandsgedankens gesehen. Die Erhebung der Buren sei deshalb den Engländern nicht überlänglich gekommen, seitdem Beiers Gott des Deutschen Kaisers in Berlin gewesen sei. Der Bericht sagt schließlich, trotz Botha und seinen Anhängern seien die Buren im inneren Herzen stets Lobdienen der Engländer gewesen.

„Gefahr vorhanden.“

WTF. London, 6. Nov. Lord Dersb sagte gestern in einer Rede in Liverpool: Der Grund, weshalb die Deutschen so gut abschneiden, ist der, daß sie immer ihre Läden ausfüllen können. Die Engländer müssen ständig liefern, daß auch die Küden in ihren Reihen ausgefüllt werden können. Er sagte dann weiter, er glaube nicht an eine Invasion. Die Absicht der Deutschen sei ein Ueberfall, und den würden sie versuchen. Wenn Kreuzer in der Straße von Dover von Torpedos in den Grund geholt würden und Geschosse die erste Meile von der Landungsbrücke in Dartmouth niederstießen, dann müßte man sich verzeugsamwärtigen, daß Gefahr vorhanden sei.

Bedeutende Fortschritte in Arras.

Zoffre erwartet die deutsche Offensive in Frankreich und Flandern. Arras im Feuer der W. lischen Geschütze.

v. B. Genf, 7. November.

Wortreiche aber inhaltarme Notizen der Verbündeten beschließen eine Woge von Enttäuschungen. Heute wird französischerseits zugegeben, daß Sanct Georges und andere Punkte am linken Ufer von den Deutschen besetzt sind, die nach wie vor von Norden und vom Süden aus bedrohen. Der Generalissimus Zoffre erwartet, wie aus einer Note hervorgeht, noch eine umfangreichere, gleichzeitig in Flandern und Frankreich geplante deutsche Offensive, vornehmlich gelehnt auf sehr bedeutende Fortschritte bei Arras, welche der französische Generalissimus durch Erwähnung der Tatsache anerkennend, daß die deutschen schweren Geschosse über die Nordwärdide hinaus die Stadt Arras erreichten.

Am Wänselstuh, nördlich von Wailly, dauerten gestern die Kämpfe fort. Die Deutschen vertauschten ihre Stellung beim Dorfe Soupir mit einer vorteilhafteren. Ueber den im Vormarsch und bei Saint Mihiel erlangten deutschen Geländegewinn gleitet die amtliche französische Note hinweg, erwähnt aber dagegen die gesteigerte deutsche Tätigkeit im Osten und Nordosten des Bezirkes von Nancy.

Die machen sich bereits gegenseitig Vorwürfe.

Haag, 7. November.

Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: „Es hind Bergische angeht werden über das, was wir getilgt haben

und das, was andere Nationen (Italien, Frankreich und Belgien) geleistet haben. Eigentlich haben wir mehr getan als unsere Verbündeten, denn wir hatten nie beabsichtigt, mehr als 150 000 Mann nach Europa zu senden, und haben doch schon doppelt soviel geschickt. Wir haben nie behauptet, über eine große Armee zu verfügen. Unsere Verbündeten haben uns in ihre Mitte aufgenommen, zum Guten oder Bösen, und niemand hat ein Recht, so viel mehr von uns zu verlangen, als wir zu geben beabsichtigten. Wir dürfen nicht gedrängt werden, noch darf man von uns Wunder erwarten.“

Die Verbündeten fangen alle bereits an, sich gegenseitig vorzurechnen, wer mehr von ihnen getan hat. Anzeichen von Bestimmungen zwischen ihnen waren schon wiederholt bemerkbar. In Frankreich ist in letzter Zeit der geringe kriegerische Geist der englischen Soldaten betont worden. Auch an der englischen Kanallinie ist in Frankreich scharfe Kritik geübt worden. Der unvorige Ton, in dem die „Times“ sich die französischen Bergische verbitten, ist ein Zeichen zunehmender Ferkürnung zwischen den Verbündeten, und diese wieder ein Symptom, als wie wenig erfreulich unsere Kunde ihre Lage ansehen; man schiebt sich gegenseitig die Schuld daran in die Schuhe . . .

Frankreich und England drohen Belgien.

Der „M. J.“ wird geschrieben:

Von der belgischen Armee nimmt an den Kämpfen an der Seezüste bloß die zweite Division teil, die ungefähr 25 000 Mann stark ist. Das Gros der belagerten Armee — etwa 100 000 Mann — ruht vorläufig im Lager von Zocamps bei Haere aus und soll sich später den Armeen der Verbündeten anschließen. Die Brüsseler Bevölkerung protestiert dagegen und weist darauf hin, daß darin eine offene Verhöhnung vorliegt, weil belagerte Truppen überhaupt außer Landes nicht verwundet werden dürfen. Ueber England und Frankreich fordern unter Drohungen den weiteren Bestand der völlig erschöpften belgischen Armee.

Munitionsmangel auch in Rußland.

Japan gibt kein Kriegsmaterial ab.

v. B. Tokio, 7. November.

Am 10. September bereits kam in Japan eine russische Militärmission an, angeblich um Munition von Japan zu kaufen. Die japanischen Wäiter erklärten aber, wenn der Ankauf von Kriegsmaterial der einzige Zweck des russischen Besuchs sei, so würden die Russen eine Enttäuschung erleben, denn Japan könne nur in beschränktem Umfang Kriegsmaterial herstellen und ausländischen Anforderungen schwerlich genügen.

Rußland, China und Persien.

Wien, 7. Novbr. Die Korrespondenz-Kundschau meldet über Konstantinopel: Das Verhältnis zwischen China und Rußland gestaltet sich immer unangünstiger. Die russische Regierung hat in Peking wegen angeblicher chinesischer Truppenverstärkungen in den Grenzgebieten und antirussischer Kundgebungen in chinesischen Städten angeklagt. Die chinesische Regierung hat auf diese Vorwürfe in entschieden ablehnendem Tone geantwortet und bemerkt, daß das feindselige Verhalten Rußlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan, sowie die von beiden Staaten gewährte Stationierung in China alle Bestände und Abwehrmaßnahmen der Regierung schwerfächerig. Die chinesische Regierung hat auch die Getreideausfuhr nach russischen Gebieten unterlagert. Die Behörden haben demzufolge die Ausfuhr nach Karabin gesperrt. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als vollendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung nunmehr sowohl in Petersburg als auch in Tokio entscheidende Schritte zu unternehmen gedenkt.

Wien, 6. Nov. (Meldung des R. K. Korr.-Bureaus.) Nachrichten aus Teheran belagen, daß der österreichisch-ungarische Generalconsul und der türkische Vertreter in Tabris

von den Russen gefangen und nach Tiflis geführt wurden. Die persische Regierung und die amerikanische Gesandtschaft in Teheran protestieren über den vorliegenden russischen Geländesicht gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen. Ein solcher Skandal würde von der persischen Regierung in Petersburg erhaben.

Persien und England.

Konstantinopel, 6. Nov. Nach Meldungen persischer Wäiter hat England, um den Durchzug persischer Liberaler nach Afghanistan und Belustigungen über Seiden zu verhindern, an die persische Regierung das Erzeugnis gestellt, die Durchreise durch Kohat, der Hauptstadt von Seiden, zu verbieten und die Zustimmung zur Eröffnung eines englischen Konsulats in dieser Stadt zu erteilen. Dieses Erzeugnis sei aber abgewiesen worden.

Aus dem Kampfbereich der Türken.

Rekonstruktion des türkischen Kabinetts.

Konstantinopel, 6. Nov. Es verlautet, daß der Bruder des Großveziers, der ägyptische Prinz Abbas Halim Pascha, für das erledigte Ministerium der öffentlichen Arbeiten auszuwählen ist. Man glaubt, daß durch diese Ernennung, die unmittelbar bevorzugen soll, die Rekonstruktion des Kabinetts beendet sein wird, das das Ministerium der Finanzen und der Post interimistisch geleitet werden sollen.

Türkische Unterseeboote im Ägäischen Meer.

Konstantinopel, 6. Nov. Zwei türkische Unterseeboote haben heute von den Dardanellen ins Ägäische Meer. Sie haben dort kein feindseliges Schiff getroffen und kehren deshalb bald zurück.

Die englischen und russischen Angriffsverluste.

WTF. Frankfurt a. M., 7. Nov. Nach einer Pariser Depesche der „Frankf. Ztg.“ haben englische Kreuzer Taffia beschossen. Die türkische Artillerie erwiderte das Feuer, worauf sich die Kreuzer zurückzogen.

WTF. Frankfurt a. M., 7. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die russische Schwarzmeerflotte ist am 6. November aus Sebastopol in östlicher Richtung ausgefahren.

Eine Hausjuchung in dem früheren Sommerlazarett des russischen Seebalieres.

Konstantinopel, 7. Nov. Die Militärbehörde des Bosporus nam gestern vormittag in der Sommerriedens der russischen Botschaft eine Hausjuchung vor, augenscheinlich in der Absicht, nach Apparaten für drahtlose Telegraphie und anderen Verkehrsmitteln zu juchen.

Die österreichischen Kämpfe in Serbien.

1700 Gefangene.

Wien, 7. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Angriffe gegen den binter Mostowac und Drahtbündnerischen vorhänghen Gegner im Naume Crna Manina und südlich Widac schreiten langsam vorwärts. Geiseln wurden die totschuldig erbeuten Böden von Miar genommen und hierbei 200 Gefangene gemacht. Am Einlang mit dieser Operation begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählten und ebenso hergerichteten Stellungen bei Krupanj. Details können noch nicht veröffentlicht werden. Eine Reihe verblicher Schanzen wurde gestern mit bewunderungswürdiger Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei ca. 1500 Gefangene gemacht, sowie vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Der vorzählige Geist und die Tapferkeit unserer Truppen läßt ein glänzendes Fortschreiten auch dieser schwierigen Operation erwarten.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

63. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Oh mon Dieu — je souffre trop!“
Bald schwante die zweite Fahrt mit dem Rotzhesten, dessen rechter Fuß und linker Oberschenkel verschossen waren, zu Laal, und die vier Wädden waren ganz allein im grünen Waldland des dämmernden Schredenwaldes . . .
Weiter . . . weiter . . . hier ein Sterbender, dessen Todesstampf nur nach einem legenden Kran, einem erlösenden Auflegen der kühlen Wäddenhände auf die glühende Stirn verlangte . . . und die jungen Dinger, deren manch eine sich ins Gewand der Entfugung gehüllt hatte, um einem kinderfermigen zu entziehen — heute lagen sie zum erstenmal, was wirkliches Elend, wirklicher Jammer bedeutet . . .

Ein französischer Unterleutnant starb in Mariannens Armen . . . und wie der schwarze Kraustopf sich an ihr Knie schmiegte, die ganze blühende junge Gestalt sich mit einem letzten, fast besaglichen Stöhnen redte und dehnte . . . da mußte sie plötzlich denken . . . denken . . . o Gott — wie sie ihn liebte, den Jernern, den Eimen . . . Ihr war's, als sei er's, der da hart in ihren Armen . . . und ihre Seele foch ihm nach, unzufällig, verdrängt, bereit . . . Mit ihren schmalen Lippen küßte sie die getrockneten Augen zu und ließ mit Mutterärtlichkeit den schlanken Körper ins Moos gleiten.

Eine der Schwelmer freischte auf . . . die Juchende, lästende hand eines Sterbenden hatte sich um ihren Hüftknöchel getraht . . . es kostete Mühe, sie zu befreien . . . Und hier lehnte ein schmartzbärtiger Unteroffizier an einem Baumstamm . . . er hatte in sein Notbuch einen Brief geschrieben . . . nun war ihm die Hand ermattet, ehe sie noch das letzte Wort hatte aufzeichnen können — das Abschiedswort . . . in kurnern Zügen strarrten seine beschenden Augen zu den Schwelmer empor . . .

„Kann ich Ihnen helfen, Herr Sergeant?“ fragte Marianna, nierte neben dem Sterbenden nieder und näherte ihr Ohr dem unerscholl sich bewegende i Munde . . .
„Drunterkriechen . . . lebewohl . . . Wiedersehen . . . Himmel . . . dich lebender Fritz . . .“

Und Marianna begriff . . . sie sah den Goldreiz an der Rechten des Mannes, trante: „An Ihre Frau, nicht wahr?“

und als er nickte, schrieb sie unter die folgenden, blutbeschnittenen Schriftzüge klar und fest: „Ich weiß, mein liebes Reich, wir sehen uns wieder, droben im Himmel. Ich hab Dich sehr lieb und herbe in Gedanken an Dich. Dein treuer Fritz.“

Reife las sie die Worte dem röhelnden Soldaten vor . . . da ging ein glückliches Lächeln über sein eingeklinkenes Gesicht, seine Augen öffneten sich noch einmal groß, strahlend, schienen in eine weite, weite Ferne zu blicken . . .

„Nenne“, sagte er, „Nenne.“

Und dann fiel sein Kinn, seine Stirn nach vorn . . .

Unter einem Baum in der Nähe lag ein junger Mensch, ein Gefreiter vom vierzigsten Regiment, wie in diesem Schloße hingestreckt. Sein rechter Armel war aufgestreift, und eine lange, flache Pleistunde zog sich an der ganzen Länge des Unterarms hin, von der Handwurzel bis zum Ellbogen. Als Marianna ihn sah, schrie sie leise auf. Sie hatte ihn sofort erkannt: das war der Orgelspieler von heute morgen . . . aus dem Sacrdiäcker Evangelischen Gemeindefrankenhaus . . . armer junger Meister . . . wie viel Hoffnungen, wie viel Verheißungen lagen hier getrümmert . . .

Gelbstverregnen strarrte Marianna sekundenlang in das obte, seine Gesicht . . . gar nicht wie eine Totenmaske sah es aus . . . es war, als blicke lieber Hauch die schlanken Nasenflügel . . . und ließ, nun hob sich die Brust in einem tiefen Atemzuge . . .

„Er lebt!“ schrie Marianna so laut auf, daß die braunzünge Schwelmer Augulie entsetzt zurücksprang . . .

Da öffnete der Liegende die Augen — unglücklich, erschauert, wie ein aus tiefem Traume gewedtes Kind . . . sah das schöne, anstehende Wäddengeleht der sich bebende — und schloß mit schlafenden Augen wiederum die Augen. Dann kam ihm plötzlich das Bewußtsein . . . er rief die Lider auf, aoghte nun, entseht, wirt um sich, fuhr halblos empor, sah jenen entblühten, blutigen Arm und preschte mit einem Aufschlüssen die Hände wider die Augen, als wolle er sich verdecken . . .

„O Gott — Sie haben Schmerzen!“ rief Marianna. „Wo ist denn die Wunde? zeigen Sie her, ich helf' Ihnen!“

Der junge Mensch antwortete nicht. Er rührte sich nicht. Die vier Schwelmer umstanden ihn, wie ratlose Geschwister einen verregenen kleinen Bruder, der nicht zum Reden zu bringen ist.

„Mein Gott, Herr Gefreiter, lo reden Sie doch!“ rief Marianna ungeduldig. „Wir haben lo viel zu tun . . .“

Da sprang der Soldat empor, murmelte etwas Unverständliches, geknickten Auges, hob sein Gemehr auf, und schloß von dannen — mit unruhigen Schritten — jellios in die grüne Dämmerung hinein, die sich immer dichter unter den Buchenkonen zusammenzog.

Die Schwelmer strarrten einander an — ratlos — sie meinten, der junge Mensch müßte den Bestand verloten haben . . .

„Sie — Marianna — den dürfen wir nicht lo laufen lassen —“ meinte die framme braunhaarige Schwelmer Augulie.

Marianna witterte da etwas anderes . . . sie eilte dem Gefreiten nach, sagte ihm am Nacken:

„Was ist mit Ihnen? lassen Sie mir's . . . ich will es wissen . . . ich habe Sie heute morgen im Krankenhaus in Sacrdiäcker liegen gehört . . .“

Da ruckte der junge Mensch zusammen, hielt rudertig den Schritt an . . . ein Stöhnen würgte sich aus seiner Kehle:

„Nio vermündet sind Sie nicht?“

„Nicht schimm . . . Streifschuß.“

„Und . . . wie kommt's, daß Sie —“

„Ich weiß nicht . . . einschlagen, glaub' ich.“

„Eingeknickt . . . mitten im Gesicht? so juchbar ermüdet waren Sie?“

„Nein . . . das heißt ja . . . das vielleicht auch . . .“

„Nuch? und was denn sonst?“

Da kam's wie ein Knirscheln aus des jungen Mannes Munde:

„Gedrückt hab' ich mich . . . seige . . . war ich.“

„Das ist nicht wahr.“

„Gewiß ist's wahr.“

Marianna kann einen Augenblick stumm nach. Sie brannte sich, diesen ungeheuerlichen Gedanken zu erschaffen. Ein Mann . . . ein junger, schlanker, kräftiger Mann . . . ein Entschloß, ein werdender Künstler . . . und — das — Sie haben einander gegenüber, das Mädchen mit den hellen Flechten, von denen das Schwelmerknäueln zurgerichtet war, die graublauen Augen juch auf das andere Gesicht des Soldaten gerichtet, das unter buntem Braun der Oberhaut schlafend liegende Asten zeigte. Es war einen Augenblick ganz still um die beiden . . . und deutlicher nun lang von droben, vom Plateau, das raitlos rollende Gemehrgelatter, das kurze scharfe Rauseln des Geschützwehens, dem jeder Baum im Wald ein selbes Echo nach, das langsam verrollte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Räder für Portugal.

a. B. Senf, 7. Nov. In Paris herrscht eine zwiespältige Stimmung hinsichtlich Spanien und Portugal. Die Enthüllungen, nach denen Portugal eine spanische Nordprovinz als Kriegspreis versprochen wurde, haben in Madrid ungeheures Aufsehen erregt. Trotz eines Dementis hat man die allgemeine Ueberzeugung, daß Portugal dieses Versprechen tatsächlich gemacht worden ist, sonst könnte Portugal sich bei seiner schwachen Stellung unmöglich für den Krieg begeistern.

Strenggefecht in Angola.

London, 6. Novbr. „Times“ melden aus Lissabon: Die portugiesische Regierung stellte eine Untersuchung über die Verantwortlichkeit zu dem Strenggefecht zwischen den deutschen und den portugiesischen Truppen in Südafrika an. Zwei deutsche Offiziere sollen gefallen sein.

Konflikt zwischen Japan und Nordamerika.

Frankfurt a. M., 7. Nov. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Tokio gemeldet, daß die gesamte dortige Presse die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen Besetzung der Philippinen an der Ostküste zu erwähnen beginnt. Diese Besetzung sei wegen der Japan durch den Panamanakanal drohenden Gefahren notwendig geworden. Man rechnet auf englische Unterstützung.

Bermittelte Kriegsnachrichten.

Reise des Königs Alfons nach Bordeaux?

Christiana, 6. Nov. Aus Madrid wird am 6. November telegraphiert: Der König wird morgen nach Bordeaux abreisen.

Die fehlenden Stiefel.

Paris, 6. Nov. Ein Rundschreiben des Marineministers verlangt von den neuereitenden Matrosen die Beschaffung eines Paars neuer oder gut erhaltener Stiefel gegen Rückerstattung des Preises.

Die russische Kriegsteuer.

Petersburg, 7. Nov. Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf über die Kriegsteuer ausgearbeitet; und dem Ministerat unterbreitet. Die Steuer besteht 1. aus einer ganzen Einkommensteuer, 2. aus einer Personalsteuer für alle vom Militärdienst befreiten Männer, 3. einer in natura geleisteten, den Kriegsdienst erlegenden Steuer für alle Gebiete und Bevölkerungsteile, die vom Kriegsdienst befreit sind.

Kriegs-Allerlei.

25 000 neue Wolldecken für unsere Krieger.

WTB. Berlin, 7. Nov. Der S. Wollzug des Kriegsauslasses für warme Unterleibung ist gestern mit 25 000 neuen Wolldecken, diesmal nach dem Westen, abgegangen. Die bisher abgelieferten Wollzüge stellen einen Wert von beinahe 15 Millionen Mark dar. Die Teilnahme der Bevölkerung an den Bestrebungen des Kriegsauslasses dauert lebhaft fort. Es ist notwendig, die für den Kriegsauslaß bestimmten Spenden, auch gebrauchte wollene Hemden, wollene Handtücher, wollene Decken und ähnliches in Berlin, Reichstag, Sozial 2 einzuliefern, weil hier für eine sachgemäße Desinfektion aller dieser Zuwendungen Sorge getragen werden kann, bevor die Weiterverarbeitung vorge-

nommen wird. Die Einkieferung wollener Decken ist neben wollebenen Strümpfen und wollebenen Handtüchern augenblicklich besonders erwünscht. Mit den wollebenen Decken soll die Fürsorge der militärischen Behörden, namentlich für unsere in den Schützengräben liegenden Soldaten, ergründet werden, da solche Decken zu den etatsmäßigen Ausrüstungsgegenständen nicht gehören.

„Wer Sorgen hat, hat auch Visk.“

Die „Duitsch Mail“ meldet: Es wurde beschlossen, daß ab nächsten Montag Frauen in der würdigen Groß-London keine bewaldenden Getränke vor 11½ Uhr vormittags ausgegeben werden dürfen. Die Londoner Volkstribüne klagte in letzter Zeit über die Zunahme des Trinkens bei Frauen, namentlich bei Soldatenfrauen.

Sini über solche englische Nichtwürdigkeit.

WTB. Berlin, 6. Novbr. Einem Brief vom westlichen Kriegsschauplatz entnimmt der „V. A.“ die Schilderung eines Vorfalles wie er nichtwürdig und roher kaum ausgedrückt ist: Lechlin wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen mitgenommen, der sich, der vor Kälte und Hunger zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellungen zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden.

Warum Brüssel 5 Millionen Fr. Strafe zahlen mußte, erklärt sich nach Meldungen verschiedener Blätter wie folgt: Zwei Polizisten hatten sich geweigert, den Befehl eines Offiziers zur Verhaftung eines Bürgers auszuführen. Eine Menschenmenge nahm eine drohende Haltung gegen den deutschen Offizier ein, ließ sich aber schließlich durch einige Bürger beruhigen. Die beiden Polizisten wurden zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt und die Stadt mit der Fughe belegt.

Deutsches Reich.

260 Millionen Außenschaden in Ostpreußen.

Der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachte Schaden allein an Gebäuden beträgt etwa 260 Millionen. Sehr drückend wird die herrschende Hypothekensnot empfunden.

Königsberg i. Pr., 6. November.

In der Volkstammung der ostpreussischen Landwirtschafskammer hob der bisherige Vorsitzende, der jetzige Oberpräsident v. Batocki, in einer Besprechung des Aufwands hervor: Um gerecht zu sein, möchte ich ausprechen, daß die meisten böseren und viele jähzornigen feindlichen Führer den Ruf und, soweit die größeren Städte in Frage kommen, auch den Erfolg hatten, rechtlich zu handeln und die Einwohner vor übermäßigen Ausleerungen zu schützen. Daß das leider in sehr vielen Fällen mißlungen sei, beweisen die russischen Greuelthaten und Zerstörungen.

Strafbarkeit der Ueberschreitung von Höchstpreisen.

Gegen die hier und da verbreitete Annahme, daß bei der Ueberschreitung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl keine Strafmaßregeln verhängt werden sollen, wird geschrieben:

Diese Annahme ist irrig. Denn es wird dabei übersehen, daß in der Bekanntmachung des Bundesrates ausdrücklich auf das Geheiß vom 4. August d. J. in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober hinge wiesen ist. Dori ist bestimmt, daß derjenige, der festgesetzte Höchstpreise überschreitet oder den dazu erlassenen Ausfuhrungsbestimmungen zuwiderhandelt, mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft wird. Außerdem ist der Besitzer von

Waren, für die Höchstpreise im Großhandels festgesetzt sind, verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen. Landwirten verbietet die zur Fortführung ihrer Wirtschaft erforderlichen Mengen an Getreide und Futtermitteln. Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind und ein Verkäufer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Waren in die zu festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötigen Gegenstände übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

Die gleichen Bestimmungen gelten natürlich für alle Verkaufsgenstände, für die Höchstpreise festgesetzt worden sind.

Enternung der Flüchtlinge aus Königsberg.

Der Königsberger Polizeipräsident läßt im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann als Flüchtlingskommissar durch die hiesigen Zeitungen folgende Anordnung verbreiten: Alle Flüchtlinge, die bis zum 7. Novbr. eintrifft, die Stadt nicht verlassen haben, werden, sofern sie nicht die ausdrückliche Aufenthaltsgenehmigung des Gouverneurs besitzen, um nachschicklich an eine abgeleitete oder nach anderen vom Landeshauptmann zu bestimmenden Orten. Weitere Rückführung wird nicht mehr geübt.

Vertrauliche Vorgesprechungen.

Im Reichstag des Innern fanden diese letzten Tage, wie wir bereits mitteilten, vertrauliche Vorgesprechungen zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Führern der politischen Parteien über die am 2. Dezember beginnende zweite Kriegssitzung des Reichstages. Unter Staatssekretär Dr. Delbriick's Vorsitz hat man sich gegenwärtig über den Umfang und die Behandlung der zunächst zu erledigenden Aufträge ausgesprochen. Auf Einladungs des Vorsitzenden soll am Tage vor Beginn der Sitzung in einer freien Kommission, an der auch die in der Budgetkommission sonst nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt sein sollen, eine Vorberatung der dem Reichstage möglichst bald zuguleitenden Vorlagen erfolgen. Gleichzeitig hat man auch einen Meinungsaustausch über die im Frühjahr etwa sitzungstretenden Vorlagen und ihre parlamentarische Erledigung herbeigeführt. Bei allen Vorgesprechungen wurde Einigkeit der Grundausgangspunkte unter allen Parteien festgestellt. Es läßt sich daraus entnehmen, daß auch die kommende Debatte einmütlich verlaufen und nur von kurzer Dauer sein wird.

Wetterwarte zu Hamburg.

Wetterausichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetterdienstes.

- Unbestätigt nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
- 8. November: Bedeckt, trübe, milde, Regen, Wind.
- 9. November: Meist bedeckt, teils heiter, Regen, Wind.
- 10. November: Trübe, feucht, lebhafter Wind
- 11. November: Trübe, milde, Regen.
- 12. November: Wetter verändert.
- 13. November: Veränderlich, milde.
- 14. November: Bedeckt, Regen, milde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Datz; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; Besulten, Vermischtes usw.: J. W. Siegfried Datz; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Gatz; Druck und Verlag von Otto Hendel, Emillich in Halle. Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.

Rheumatische u. Nerven-Schmerzen vermindern wie durch Zaubertrick, wenn Sie ein paar Tagal-Tabletten nehmen. Metall. empföhl. In allen Apotheken erhältlich.

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbedeutliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn **das selbsttätige PERSIL** Waschwittel

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa 1/2-1 stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten HENKEL'S BLEICH-SODA.

Vertreter für Halle a. S.: Heinrich Kroggmann, Halle a. S., Rudolf Haynstr. 20, I.

